

# Vaterländische Beiträge.

Nr.

Dresden, den 26. April 1816.

14.

## Erinnerung vom linken Rheinufer.

(Nach der strengsten Wahrheit.)

Der Kriegerwechsel, welcher liebevoll oft seltene Freuden in das drangvolle Gewühl von Beschwerden und Entfagungen webt, bot mir in einer grauen classischen Stadt des linken Rheinufers eine unvergeßlich angenehme Bekanntschaft mit einer äußerst achtbaren, lebenswürdigen Familie.

Zwei junge Eheleute, welche ungewöhnlich frühe durch ein günstiges Geschick ihren Wünschen inniger Liebe und Sehnsucht zugeführt worden waren, bildeten mit vier zart blühenden Kindern den freundlichen Kreis, in welchem mir so manche Stunde des reinsten Vergnügens blühte. Mit wahrhaft herzlicher Freundlichkeit aufgenommen, erhöhte sich in meiner Brust unendlich der Eindruck, welchen das zarte Bild wahrer Häuslichkeit auf jeden gefühlvollen Krieger macht, dem das Wechselgeschick diesen höchsten Lebensgenuß noch versagte.

Es war eines Nachmittags, als ich in der Mitte dieser biedern Menschen, in ihrer Gartenlaube das freundlich romantische Bild der Res-

bengegend bewundernd, die reine milde Gebirgsluft in vollen Zügen athmete. Das Gespräch lenkte sich von der erhabenen Schönheit der uns umgebenden Natur auf das hohe Glück der Häuslichkeit. Der Gatte fragte mich, ob ich keine Sehnsucht darnach fühle, oder mir vielleicht schon ein Band der Liebe die Heimath verheerliche? Der Wahrheit treu antwortete ich, daß mich zwar oft die Entbehrung der häuslichen Glückseligkeit verstimme, daß ich jedoch noch keinen Gegenstand der liebenden Sehnsucht gefunden habe, und daß mich übrigens manche mir unheilbar scheinende Gewohnheit des lebenswürdigsten der Geschlechter erst zurück scheuche. Mit einigem Bestreben bat mich die Gattin, diese Gewohnheiten anzugeben. Ich führte als Beispiel das unnatürliche Zusammenspressen und Panzern des zarten weiblichen Körpers an. „Da machen Sie es wie ich,“ rief der Gatte ein, „bitten Sie Ihre einstige Geliebte, daß sie sich nicht schnüre, und wenn wahre Liebe dieselbe befeelt, wird sie gewähren.“ Mit holder Grazie und seltener Unbefangenheit drückte das holde Weib meine Hand an ihren schlanken uneingepressten Leib und sagte: „Wie in diesem Augenblicke, ist stets mein Anzug. Ich segne meinen gu-